

nützt worden. Sehr viele der ganz erhaltenen Plättchen sind abgetreten durch den Gebrauch, die Muster sind nur mehr teilweise sichtbar, oder auch ganz verschwunden. Legt man aber solch ein Plättchen ins Wasser, so erscheinen noch ein wenig Umrisse der früheren Zeichnung. Es gehören demnach diese Plättchen einem früheren Bauwerke an, nach dessen Abbruch sie nicht mehr als Ziersteine benützt werden konnten oder wollten, sondern nur noch als Bausteine und Baufließsteine dienten.

Wo waren nun diese Bodenfliesen vorher? Die Antwort auf diese Frage erteilt ein Blick auf die Geschichte des Klosters Söflingen. Dasselbe entstand ungefähr 1230 in Ulm in arena, im Gries. 1258 wurde es nach Söflingen verpflanzt und 1278 wurde es erweitert und vergrößert. In diesem Zustand verblieben die Hauptbaulichkeiten im großen und ganzen bis zum Jahre 1492. Nachdem kurz zuvor eine Klosterreform unter heftigen Kämpfen zustande gekommen war, wurde 1492 das Kloster neu erbaut unter der tatkräftigen Äbtissin Elisabeth Reicherin. Mit der Feststellung dieser geschichtlichen Daten wird die Frage nach dem Alter der Söflinger Bodenfliesen ihrem Ende entgegengeführt sein. Schon in der Bauzeit von 1258-1278 sind jedenfalls zahlreiche Muster zur Bodenbeplattung verwendet worden. Im ganzen 13. Jahrhundert werden noch andere Muster zur Ausstattung der Klostersäumlichkeiten notwendig geworden sein. Die verschiedenartigen Muster, die 23 Zeichnungen, werden wohl keine geringe Zierde des Klosters und seiner mehrfachen Baulichkeiten gewesen sein, bis sie beim Neubau 1492 als unbrauchbar oder als ausgebraucht beiseite geworfen wurden und als Füllmaterial ein unruhliches Ende gefunden haben.

So vereinigt sich die Betrachtung der allgemeinen Geschichte der Bodenfliesen, das Studium der Zeichnungen und der Blick auf die Geschichte des Klosters Söflingen zu einem sicheren Beweis für das Alter dieser Denkmale eines alten, edlen Kunsthandwerks.

Man könnte noch die Frage aufwer-

fen, aus welcher Werkstätte die Fliesen stammen. Wenn unter den gefundenen Plättchen sich auch ein Muster findet (Nr. 2), das im Sammlungsgebäude zu Ulm und bei der alten Münsterpflasterung aufgefunden wurde, so ist ja schon der Hinweis auf Ulm gegeben. Die Stadt Ulm besaß einen eigenen Ziegelstadel und benötigte diesen zur Herstellung der Ziegel für den Münsterbau und viele andere Bauten. Es ist ohne weiteres anzunehmen, daß man da auch Zierfliesen hergestellt hat. Vielleicht läßt sich als positiver Beweis für die Herkunft aus Ulm noch anführen der Buchstabe U zwischen den Läufen des Hirsches (Nr. 17). Derselbe ist doch nicht als eine Abkürzung für Ulmer = Olmer = Hafner (von olla) zu lesen, sondern wird einfach als der Anfangsbuchstabe des Wortes Ulm zu lesen sein.

Es mögen in dem alten Mauertrakt, der für uns erfreulicherweise so ergiebig war, und unter dem Wieswachs, der die Stätte des alten Klosters deckt, noch manche Stücke verborgen sein, die vielleicht später ans Licht kommen. Die von mir aufgefundenen Fliesen sind nun nach mehr als 420jähriger behaglicher Ruhe wieder auferstanden und bekannt gemacht worden. Einige haben schon wieder eine Verwendung gefunden und zieren den Boden eines Bauernofens im Städtischen Museum zu Ulm, wohin auch der ganze Fund des Jahres 1914 gewandert ist, während der Fund des Jahres 1915 noch zur Verfügung des Finders steht. Mögen die Leser unseres „Archivs“ bei etwaigen Kirchenumbauten und Renovationen auch ein wachsames Auge haben auf die Bodenfliesen, die „mit Füßen getretenen“ Werke einer alten, weitverbreiteten und fleißig tätigen Kunst!

St. Notburga in der schwäbischen Kunst.

Von Pfarrer M. Pfeffer, Lautlingen.

Zu den merkwürdigsten alemannischen Heiligengestalten gehört die hl. Witwe Notburga. Nicht um die am unteren Neckar und am Mittelrhein verehrte,